

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: [4]: 1. Industrie Design Tag : Arbeit sichern - Arbeit gestalten, 1. Juli 1999

Artikel: Statements : Interview mit Barbara Rigassi, Alexander Neumeister, Joseph André Wiess und Hans Ruh
Autor: Rigassi, Barbara / Neumeister, Alexander / Weiss, Joseph André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statements

1. Welches ist für Sie ein spannendes Designprojekt im Zusammenhang mit Lebens- und Arbeitsqualität?

2. Wobei haben Sie zum letzten Mal gedacht: Das ist misslungenes Design?

3. Was ist die beste Form von Designförderung? Wie gelingt sie?

4. Was interessiert Sie besonders am Thema Industrial Design?



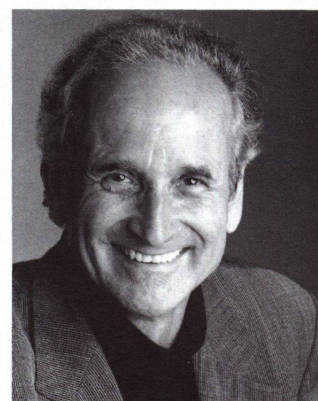
Barbara Rigassi ist stellvertretende Direktorin des Bundesamtes für Wirtschaft und Arbeit in Bern. Sie eröffnet mit ihrer Rede den 1. Schweizer Industrial Design Tag.

Die Expo.01. Diese Ausstellung wird mit ihren zahlreichen Projekten die Lebens- und Arbeitsqualität auf vielfältige Art und Weise thematisieren. Besonders gespannt bin ich, wie Designlösungen im Zusammenhang mit dem Internet umgesetzt werden. Die Vernetzung unserer Welt, die jedem Einzelnen ermöglicht, jederzeit an jedem beliebigen Ort mit jedem beliebigen Partner verbunden zu sein, wird unsere Lebens- und Arbeitsweise stark beeinflussen.

Als ich zum ersten Mal versucht habe, mich der früheren Orangensaft-Verpackung mit der Eindruck-Vorrichtung zu bedienen. Mein Glas war auch nach fünf Minuten noch leer. So lange dauerte es nämlich, bis die Verpackung offen war und sich das erste Drittel des Inhalts durch den Kraftaufwand in alle Richtungen verbreitet hatte, jedoch partout nicht ins Glas. Seit ein paar Wochen ist die Verpackung im neuen, besseren Design auf dem Markt.

Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Wir müssen uns stärker für Neues öffnen und aufnehmen, was in anderen Bereichen, in anderen Kulturen stattfindet. Designförderung hat für mich auch mit sehen und sichtbar machen zu tun. Man glaubt nicht, was man hört, man glaubt, was man sieht. Dank seiner Kraft zur Visualisierung verbessert Design Verständigung.

Auch in einer rationalen Welt sind emotional erfahrbare Dimensionen wichtig. Industrial Design hat diese Dimension in einen Bereich integriert, der noch vor kurzer Zeit rational dominiert war. Am Thema interessiert mich, wie Produkt und Kommunikation verbunden werden. Weil auch das Produkt Wirtschaftspolitik Kommunikation braucht, interessiert mich die Analogie zum «Policy Design».



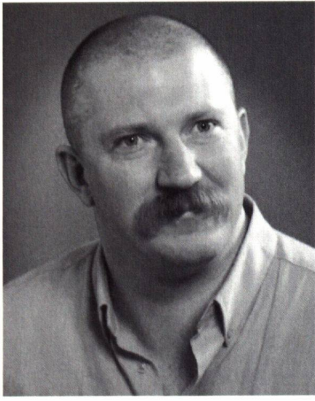
Alexander Neumeister ist Industrial Designer in München. Er fordert am 1. Schweizer Industrial Design Tag «Reiselandchaften statt Fahrzeuge zu gestalten».

Es geht nicht nur um ein einzelnes Projekt, sondern die digitale Vernetzung von Produkten, d.h. also auch von Dienstleistungen. Solche Möglichkeiten zeichnen sich auch ab. Es geht auch um Produkte, die stärker auf den individuellen Gebrauch eingehen können, und um solche, die zum Teil unbemerkt vom Benutzer funktionieren werden. Die Herausforderung an das Design wird sein, Produkte und Umgebungen zu entwickeln, die den Benutzer entlasten und auch real zu mehr Freiheit und Selbstbestimmung führen. All das ist zwar schon oft vollmundig versprochen worden, in den meisten Fällen ist aber das Gegenteil geschehen.

Der Grundgedanke des Smart ist perfekt, die Zeit für ein derartiges Auto ist reif, aber das Ergebnis ist halberzig. Von allem etwas ohne eine mitreissende prägnante Form. Es scheint, dass zu viele Leute mit zu wenig Mut an dem Projekt gearbeitet haben.

Design ist für Regierungen und Wirtschaftsverbände kein Fremdwort mehr. Jetzt müssen auf höherer Ebene Verbindungen geknüpft werden – mit Ministerien, global tätigen Unternehmensberatern, mit Universitäten, die Management und Marketing lehren. Wir müssen Design auf die oberste Entscheider-Ebene tragen und so frühzeitig das Bewusstsein für Design schärfen.

Trotz allem Interesse für Theorie und zukünftige Szenarien – faszinierend bleibt für mich weiterhin das unmittelbare Machen, also das Umsetzen von vielfach widersprüchlichen Vorgaben in ein dreidimensionales Gebilde, das im optimalen Fall alle Forderungen erfüllt und gleichzeitig einen Beitrag zur Bereicherung des Lebens bringt. Je komplexer und widersprüchlicher die Vorgaben, desto spannender!



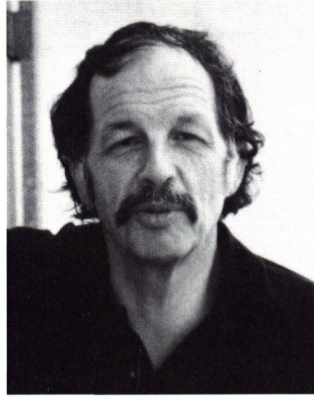
Joseph André Weiss ist Physiker und Ergonome. Er spricht am 1. Schweizer Industrial Design Tag über Sensomotorik und das Design der Schnittstellen von Menschen und Maschinen.

Wenn ein neues Arbeitsmittel, eine neue Arbeitsumgebung oder ein neuer Arbeitsprozess realisiert wird, bei welchem nicht nur technisches Know-how, sondern auch Fachwissen über die menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten sowie deren Grenzen berücksichtigt wird. Natürlich stehen zunächst die Fragen nach dem Bedürfnis und der technischen Machbarkeit im Vordergrund. Der menschengerechten Gestaltung wird jedoch oft nicht das gebührende Gewicht beigemessen, obwohl diese die Lebens-, die Arbeitsqualität und die Sicherheit erhöht und ökonomisch nachhaltig wirkt.

Schlecht ist, wenn sicherheitsrelevante, arbeitshygienische oder ergonomische Aspekte einer abstrakten Ästhetik geopfert werden, d.h. die Optik eines Objekts mehr gilt als die Qualität seiner Handhabbarkeit. Ein einfaches Beispiel aus dem Alltag – jene wunderschönen Teekannen mit Silbergriff, welche mit Handschuhen gehalten werden müssen, wenn man sich nicht die Hände verbrennen will.

Ein hohes Mass an Toleranz gegenüber der Ästhetik neuer, zunächst vielleicht verrückt erscheinender Ideen. Dennoch sollen ergonomische Prinzipien eingehalten werden. Dies kann mit einem entsprechend ausgerichteten Lehrplan an den Fachhochschulen erreicht werden.

Neben der technischen Sicherheit eines Arbeitssystems interessieren mich die Mensch-Maschine-Schnittstelle und die daraus resultierende Interaktion. Deren Arbeitssicherheit soll optimiert werden, so dass bei der Unfallverhütung neben einem «technischen Versagen» auch ein «menschliches Versagen» verhindert wird. Oft kann mit einer nur geringfügigen Modifikation in einem System Sicherheit verbessert und Ergonomie optimiert werden.



Prof. Hans Ruh präsidiert die Stiftung für angewandte Ethik in Richterswil und spricht am 1. Schweizer Industrial Design Tag über die Arbeitswelt von morgen.

Der Bahnhof Stadelhofen in Zürich. Der Bau verbindet gekonnt Alt mit Neu. Es stört einem nichts, er ist elegant, gibt den Touch einer modernen Stadt. Ein Beispiel für gelungene Gestaltung des öffentlichen Raumes.

Die Toiletten in den SBB-Zügen sind in jeder Hinsicht das Letzte: klein, hässlich, unökologisch.

Die Förderung des Austauschs mit anderen Kulturen (z.B. via Stipendien), der internationale Kontakt mit kreativen Leuten. Dann sicher auch die Ausrichtung von Wettbewerben und Preisen.

Ich sehe darin die Chance, unsere Lebens- und Arbeitswelt ästhetischer und humaner zu gestalten. Seit dem 2. Weltkrieg haben wir viel Hässliches her- und hingestellt. Unsere Produktion ist geprägt von Wegwerfmentalität und liebloser Massenproduktion. Design kann Prinzipien wie Langlebigkeit, soziale und ökologische Sorgfalt und Ästhetik in unserer Wirtschaft stärken.